



PIERRE-LAURENT AIMARD

Virtuose der Moderne



Foto: Guy Vivien

Es gibt zur Zeit wohl kaum einen zweiten Pianisten, der mit den komplexen Partituren von Boulez, Ligeti oder Stockhausen besser vertraut ist als er. Jetzt hat Pierre-Laurent Aimard, 1957 in Frankreich geboren, Olivier Messiaens „Vingt Regards sur l'Enfant-Jésus“ aufgenommen. Ein Portrait von Gregor Willmes.

Rund 600, vielleicht auch 800 Zuhörer befinden sich im weiten Rund der Kölner Philharmonie. Obwohl oder weil ein Werk von Olivier Messiaen auf dem Programm steht. Der eine oder andere ist vielleicht auch wegen des Pianisten gekommen. Denn der Fan zeitgenössischer Töne weiß: Pierre-Laurent Aimard ist der Virtuose der Moderne.

Es ist der 27. Oktober 1998. Der Franzose mit Lehrstuhl in Köln spielt Messiaens Klavierzyklus „Vingt Regards sur l'Enfant-Jésus“. Und die Selbstverständlichkeit, mit der er diese „Zwanzig Betrachtungen über

das Jesuskind“ interpretiert, verblüfft das Publikum nicht nur, sie euphorisiert es geradezu. Aimard verbindet am Klavier große analytische Fähigkeiten mit der Gestik eines Virtuosen. Er wirkt aristokratisch, selbst dann noch, wenn der Zyklus und das Rampenlicht ihm den Schweiß auf die Stirn treiben. Aimard verdient es, einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt zu werden, denke ich mir. Aber das hat Zeit. Denn wer interessiert sich schon für einen Pianisten, der fast ausschließlich Musik des 20. Jahrhunderts spielt?

Auf einmal ganz viele. Eineinhalb Jahre

später ist der Insider-Tipp zum Star mutiert. Aimard hat einen Exklusiv-Vertrag mit Teldec unterschrieben, und die Mitarbeiter der Plattenfirma entfachen einen Marketing- und Medienrummel, der sonst nur Stars wie Grimaud, Hampson, Harnoncourt oder Barenboim vergönnt ist.

Hat er nicht ein wenig Angst vor der Maschinerie, der er sich ausgesetzt hat? „Wenn ich meine Tätigkeit weiterbringen kann, ohne meine Seele zu verlieren, und das eine Entwicklung bleibt, die ich immer unter Kontrolle habe, dann ist das prima“, antwortet Aimard. Nicht im steifen Frack, son-

dern in legerer Alltagskleidung sitzt er mir nun im Künstlerbereich der Kölner Philharmonie gegenüber. Offen, sympathisch geht er keiner Frage aus dem Weg. Und ich überlege mir, während ich seine relativ kleinen Hände betrachte, wie man damit wohl so vielstimmige und vom Tonumfang her weite Akkorde greifen kann, wie er es in seinen Konzerten tut.

„Ich wollte keine Karriere mit zwanzig machen“, versichert Aimard, „deshalb habe ich damals meinem Agenten gesagt, dass ich ein paar ausgewählte Konzerte, aber nicht zu viele geben will. Ich habe mich bis zu meinem 30. Lebensjahr noch sehr viel mit meiner Ausbildung befasst, bin nach Budapest zu György Kurtág gegangen, habe in London mit Maria Curcio – einer wunderbaren Künstlerin, Schnabel-Schülerin – gearbeitet und bin nach Moskau gefahren, um mich mit anderen Stilen zu beschäftigen und Dmitri Bashkurov zu treffen.“ Zwischen seinem 30. und 40. Lebensjahr habe er anschließend in ganz verschiedenen Richtungen Erfahrungen gesammelt. Die Solo-Karriere musste warten. Jetzt jedoch scheint die Zeit dafür reif: „Wenn Sie wirklich wissen, wer Sie sind, was Sie machen wollen und wie Sie das machen wollen, dann können Sie das tun.“ So nimmt er das, was jetzt passiert, „als eine wunderbare Chance“. Dass die erste Frucht des abgeschlossenen Exklusiv-Vertrages eine Einspielung von Messiaens „Vingt Regards sur l'Enfant-Jésus“ ist, darf man dabei als typisch für den französischen Pianisten ansehen, ist die logische Folge seiner Biographie.

Mit fünf Jahren beginnt Aimard Klavier zu spielen, und bereits seine erste Lehrerin in Lyon, Geneviève Lièvre, ist „keine traditionelle“: „Sie war Flötistin und Organistin, hat auch Klavier gespielt und fürs

Theater komponiert. Und sie hat sich sehr viel mit zeitgenössischer Musik beschäftigt.“ So macht sich bereits der achtjährige Aimard – in einem Alter also, in dem andere Wunderkinder normalerweise Mozart spielen – mit der Musik Messiaens vertraut.

Mit zwölf Jahren wird er am Pariser Konservatorium angenommen und Yvonne Loriod seine Lehrerin. Loriod ist die Ehefrau Messiaens, so dass der Knabe auch einen engen, geradezu familiären Kontakt zu dem gefragten Komponisten, Organisten und Pädagogen erhält. Kein Wunder also, dass

Messiaens Musik nach und nach zu Aimards „Muttersprache“ wird.

Yvonne Loriod sind die „Vingt Regards sur l'Enfant-Jésus“ gewidmet, sie hat den Zyklus 1945 uraufgeführt. Mit ihr arbeitet Aimard daran: „Sie war eine unglaubliche Pianistin. Und die Tatsache, dass sie die pianistische Schreibweise Messiaens beeinflusst und bereichert hat, gibt ihr eine Ausnahmrolle als Interpretin seiner Werke.“ Befürchtet er nicht, von Yvonne Loriod zu stark beeinflusst zu sein? „So viel von einer ‚reichen‘ Interpretin zu bekommen, heißt nicht, die eigene Persönlichkeit zu vergessen. Ganz im Gegenteil: Was Sie an Hinweisen im Bereich von Stil, Technik, Klang usw. erhalten, erlaubt Ihnen, eigene Wege zu entdecken, das Geschenk weiter zu transformieren. Respekt und Freiheit sind keine Feinde, sondern zwei Aspekte derselben Sache.“

Dass Aimard 1973 – mit 15! – den internationalen Olivier-Messiaen-Wettbewerb gewinnt und nach und nach zum führenden Messiaen-Interpreten unserer Zeit heranwächst, scheint angesichts seiner Ausbildung wenig verwunderlich. Seine Fähigkeit, Parameter wie Lautstärke, Klangfarbe oder Artikulation bis ins kleinste Detail zu nuancieren, seine Kunst, komplexeste Partituren übersichtlich und für den Hörer nachvollziehbar zu gestalten, auch sein unglaubliches Rhythmusgefühl, das ja gerade in der Musik des 20. Jahrhunderts sehr gefordert ist – all das macht Aimard zum idealen Interpreten für zeitgenössische Musik. Und das merken natürlich auch die Komponisten – etwa Boulez, Stockhausen, Kurtág oder Ligeti.

Pierre Boulez wird dabei zum entscheidenden Mentor. 1976 beruft er den gerade erst 19-jährigen Aimard als Gründungsmitglied ins Ensemble InterCon-

temporain. „Es waren immer mehrere Pianisten dort, weil ich nur einen Drittelvertrag haben wollte, um noch solistisch arbeiten zu können und auch traditionelles Repertoire zu spielen. Aber es war ein phantastisches Erlebnis, mit Boulez zu arbeiten, seine Musik zu entdecken, auch die anderen Komponisten kennen zu lernen, die nach Paris gekommen sind. Ich habe in der Gruppe zudem Erfahrungen mit anderen Instrumenten und mit neuen Technologien gesammelt. Ich habe Cembalo gespielt, Celesta, Synthesizer, Glockenspiel, Orgel.“

CD-Empfehlungen

Boulez, Sonatine für Flöte und Klavier, Première Sonate (u. v. a.); Sophie Cherrier (Flöte) u. v. a. Erato/warner 4 CD 4509-98495-2

Boulez, Notations I-XII, Structures II; Florent Boffard (Klavier), Ensemble InterContemporain, Pierre Boulez DG/Universal CD 445 833-2

Ligeti, Konzert für Klavier und Orchester u. a.; Ensemble InterContemporain, Pierre Boulez DG/Universal CD 439 808-2

Ligeti, Induló, Polifón etüd, Három lakodalmi tánc, Aonatina, Allegro, Monument, Selbstportrait mit Reich und Riley, In zart fließender Bewegung u. a.; Irina Kataeva (Klavier) u. a. Sony CD 62307

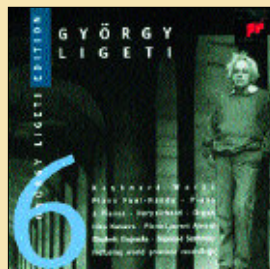
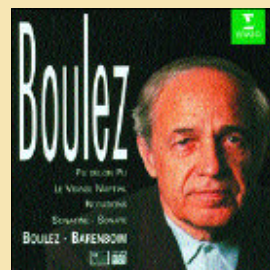
Ligeti, Trio für Violine, Horn und Klavier (1982); Saschko Gawriloff (Violine), Marie-Luise Neunecker (Horn) Sony CD 62309

Mendelssohn, Sonaten für Cello und Klavier Nr. 1 op. 45 u. Nr. 2 op. 58, Lied ohne Worte op. 109, Variationen op. 17; Valérie Aimard (Cello) Lyrix/helikon CD 171

Messiaen, Le Réveil des oiseaux u. a., Cleveland Orchestra, Pierre Boulez DG/Universal CD 453 478-2

Messiaen, Vingt Regards sur l'Enfant-Jésus Teldec/warner CD 3984-26868-2

Webern, Klavierquintett op. posth., Quartett op. 22, Konzert op. 24 u. a.; Ensemble InterContemporain, Pierre Boulez DG/Universal CD 473 786-2

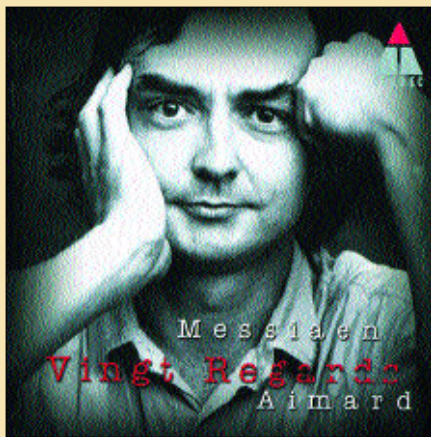


Termine

Messiaen, Turangalila-Sinfonie

7.5. Köln, Philharmonie
Pierre-Laurent Aimard (Klavier),
Boston Symphony Orchestra, Seiji Ozawa

11.5. Freiburg, Konzerthaus
13.5. Halle, Handelshalle
17.5. Basel, Stadt-Casino
Pierre-Laurent Aimard (Klavier),
SWR Sinfonieorchester, Sylvain Cambreling



Zweistündige Meditation

Welch unvorstellbar tiefen Glauben muss ein Mensch haben, der 1944 in Europa einen derart verinnerlichten Zyklus schreibt? Trotz aller Kontraste, die sich bereits aus den verschiedenen Themen ergeben, trotz aller dynamischer Zuspitzungen – etwa im sechsten Satz – sind Messiaens „Zwanzig Betrachtungen über das Jesuskind“ letztlich eine zutiefst kontemplative Musik. Die meisten Sätze sind mit „modéré“ und „lent“ überschrieben, und das leitmotivisch den Zyklus durchziehende, immer wieder aufscheinende, majestätisch-feierliche Gottesthema gewinnt letztlich immer wieder die Oberhand.

Pierre-Laurent Aimard findet die meditative Versenkung, die für diesen Zyklus notwendig ist. Er wählt dabei – etwa im Vergleich mit Håkon Austbø (Naxos) – keineswegs sehr langsame Tempi. Aber die Tempo-Relationen zwischen den einzelnen Sätzen sind so stimmig, wie wohl nur selten. Eindeutig besser als der wahrlich nicht schlechte Norweger, immerhin Preisträger des Messiaen-Wettbewerbes in Royan 1971, kommt Aimard mit Messiaens komplexen Rhythmen zurecht, die unter seinen Händen viel lebendiger und sprechter klingen. Auch der Farbenreichtum der Partitur – himmlisch etwa die glockigen Akkorde in den höheren Lagen des Flügels – ist von Aimard wunderbar umgesetzt. Da zudem die geistige Durchdringung des Werkes mustergültig ist, die Aufnahmetechnik ebenfalls nichts zu wünschen übrig lässt, dürfte es sich derzeit um die Referenzeinspielung des Werkes handeln.

Schade allerdings, dass Warner die Aufnahme von Yvonne Loriod mittlerweile vom Markt genommen hat. Ein Vergleich wäre sicherlich reizvoll gewesen. Dass das informative Beiheft sehr leserunfreundlich (beispielsweise graue Schrift auf schwarzem Grund) layoutet ist, soll auch nicht verschwiegen werden. Aber das nimmt ja der Einspielung nicht ihren Rang.

Gregor Willmes

Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Messiaen, Vingt Regards sur l'Enfant-Jésus; Pierre-Laurent Aimard (1999)
Teldec/warner 2 CD 3984-26868-2 (115'58")



Der Kontakt zu den Komponisten wird mit der Zeit immer enger; viele vertrauen Aimard zunehmend auch Solo-Werke an: Neben Boulez ist das beispielsweise Karlheinz Stockhausen, dessen XIV. Klavierstück – aus Anlass von Pierre Boulez' 60. Geburtstag geschaffen – Aimard zur Uraufführung bringt. Ein besonders intensives Verhältnis entwickelt sich zu György Ligeti, der die Uraufführung der Etüden Nr. 11 und 13 in Aimards besonders bewegliche Hände legt.

Auch auf dem Schallplattensektor wird der Pianist aktiver: Er wirkt etwa an der mustergültigen Ligeti-Edition der Firma Sony mit, spielt dabei mit Irina Kataeva vierhändig und interpretiert mit dem Geiger Saschko Gawriloff und der Hornistin Marie-Luise Neunecker Ligetis expressives Horntrio von 1982. Ligetis Klavierkonzert nimmt Aimard mit dem Ensemble InterContemporain unter Pierre Boulez für die Deutsche Grammophon auf. Eine weitere Referenzeinspielung gelingt dem Pianisten für das Gelbetikett mit dem Cleveland Orchestra unter Boulez mit Messiaens „Le Réveil des oiseaux“ (Das Erwachen der Vögel). Auch an Boulez' Webern-Edition für die DG ist Aimard beteiligt. Und natürlich tritt er als Boulez-Interpret in Erscheinung, nimmt solo die Notations und gemeinsam mit Florent Boffard die Structures

auf, darüber hinaus mit Sophie Cherrier die Sonatine für Flöte und Klavier sowie die erste Sonate für Klavier solo.

Ist zeitgenössische Musik schwieriger zu spielen als klassische und romantische? Oder warum trauen sich nur so wenige Pianisten an diese Materie heran? „Vielleicht scheint sie schwieriger zu sein, weil sie nicht so bekannt ist. Man hat noch nicht zehn Einspielungen von dem Stück gehört, so dass man bereits eine Idee von der Interpretation in sich trägt“, ist Aimards einleuchtende Antwort. Und er weist darauf hin, dass das, was man als Ausbildung an den Musikhoch-

schulen mitbekommt, noch sehr viel mit dem 19. Jahrhundert zu tun habe. „Es versetzt uns sehr gut in die Lage Liszt zu spielen, viel besser als Messiaen. Denn Messiaen ist uns ein bisschen fremder und neuer, und deswegen erscheint er ein bisschen schwieriger.“

Diese Fremdheit – die auch zwischen dem Publikum und der zeitgenössischen Musik besteht – möchte Aimard abbauen. Einerseits durch sein Unterrichten, durch Workshops, durch seine Bemühungen, junge Musiker an die zeitgenössische Musik heranzuführen. Andererseits durch moderierte Konzertreihen. So kontrastierte Aimard in dieser Saison in der Kölner Philharmonie in drei Atelier-Veranstaltungen jeweils ein

Werk von Boulez mit einem Stück von Peter Eötvös, George Benjamin und Luciano Berio. Und in einer Pariser Reihe

Ein herzliches Verhältnis entwickelte er zu Ligeti

stellte Aimard Bezüge zwischen dem Ligeti-Konzert und einer zentralafrikanischen Gruppe sowie zwischen dem Doppelkonzert von Elliott Carter und Musik von Orlando di Lasso her, wies darüber hinaus in einer weiteren Veranstaltung sogar auf ähnliche formale Aspekte zwischen Bergs Kammerkonzert und einem Film hin.

Über die Musik hinaus gehen auch seine Konzert-Lesungen mit Alfred Brendel, der ihm freundschaftlich verbunden ist. „Ich habe seine Texte kennen gelernt und schät-

ze sie sehr“, sagt Aimard, „und ich habe vorgeschlagen, dass man die Texte mit Musik kombiniert: Er liest einen Text, ich spiele ein paar musikalische Kommentare. Ligeti kam in Frage. Ich habe auch Kurtág vorgeschlagen. Beide Komponisten haben sehr viel Humor und einen hohen Sinn fürs Absurde.“

Mauern zwischen Musikern und dem Publikum einreißen, die Aufmerksamkeit der Zuhörer steigern, sie für eine unbefangene Rezeption zeitgenössischer Musik öffnen – das sind Ziele, die Pierre-Laurent Aimard immer wieder zu erreichen sucht. Dazu gehört auch, dass er selbst seine Tätigkeit trotz des klaren Schwerpunkts nicht allein auf die zeitgenössische Musik beschränkt. „Ich werde niemals eine so reiche Musikgeschichte links liegen lassen. Für mich ist diese sehr kostbar.“ So hat er mit seiner Schwester, der Cellistin Valérie Aimard, eine sehr gute Einspielung von Mendelssohns Cello-Sonaten vorgelegt. Und im Juni wird Aimard mit dem Chamber Orchestra of Europe unter Nikolaus Harnoncourt Beethovens drittes Konzert aufnehmen, wohl der Anfang einer Gesamteinspielung.

„Wolfgang Mohr, mein Produzent bei Teldec, hat vorgeschlagen, dass wir uns einmal treffen“, so Aimard, „das war für mich eine riesige Freude, diesem unvergleichlichen Musiker, Kulturmenschen und Künstler zu begegnen. Er hat mich dann aufgefordert, ein paar Töne zu spielen. Und ich habe gedacht, es wäre dumm, für Herrn Harnoncourt Ligeti zu spielen. Also habe ich eine Beethoven-Sonate vorgetragen, und ich war ganz überrascht und irrsinnig erfreut, zu sehen, dass seine Reaktion positiv ausfiel und er vorschlug, mit ihm zu musizieren und die Beethoven-Konzerte zu machen.“



Pierre-Laurent Aimard mit Familie
im Gespräch mit Olivier Messiaen.

Ob Harnoncourt oder Brendel, Boulez oder Messiaen – Pierre-Laurent Aimard kann von älteren Musiker-Kollegen geradezu schwärmen. Und die Ehrfurcht, die er dabei zum Ausdruck bringt, wirkt nie aufgesetzt oder übertrieben, sondern stets ehrlich. Dass er nun ausgerechnet die Beethoven-Konzerte aufnimmt, die ja im Schallplattenkatalog nicht gerade selten zu finden sind, überrascht etwas. Aber die Besetzung Aimard und Harnoncourt garantiert viel musikalischen Zündstoff. Außerdem ist wohl nicht zu befürchten, dass Pierre-Laurent Aimard demnächst nur noch Beethoven, Mozart und Bach spielen wird. Messiaens Turangalila-Sinfonie beispielsweise – die er gerade mit dem Boston Symphony Orchestra und dem Sinfonieorchester des SWR live präsentiert – hat er im März mit den Berliner Philharmonikern unter Kent Nagano aufgenommen. Und auch diese CD dürfte – sobald sie denn veröffentlicht ist – belegen: Pierre-Laurent Aimard ist der Virtuose der Moderne.

